

Und auf Eu'r eignes Zeugnis Eurer Schwäche —
Denn stärker sind wir, mein' ich, nicht geschaffen,
Als daß uns Fehler schütteln — dreist nun sprich' ich.
Ich halte dich beim Wort, sei was du bist,
Ein Weib; willst mehr du sein, so bist du keins
Und bist du eins — wie all dein Äußerer Reiz
So holde Bürgschaft giebt — so zeig' es jetzt
Und kleide dich in die bestimmte Farbe.

Isabella. Ich hab' nur eine Zunge, teurer Herr,
Ich fleh' Euch an, sprecht Eure vor'ge Sprache.

Angelo. Versteh mich deutlich denn, ich liebe dich.

Isabella. Mein Bruder liebt Julien, und Ihr sagt,
Er müsse dafür sterben?

Angelo. Liebst du mich, Isabella, soll er nicht.

Isabella. Ich weiß es, Eurer Würde ward dies Vorrecht,
Sie scheint ein wenig schlimmer, als sie ist
Und prüft uns andre.

Angelo. Glaub' auf meine Ehre,
Mein Wort spricht meinen Sinn.

Isabella. O g'ringe Ehre, glaub' ich ihr so viel.
Und Gott verhaßter Sinn! O Schein, o Schein! —
Ich werde dich verkünden, sieh dich vor;
Gleich unterzeichne mir des Bruders Gnade,
Sonst ruf' ich's aller Welt mit lautem Schrei,
Was für ein Mann du bist.

Angelo. Wer glaubt dir's, Isabella?

Mein unbesfleckter Ruf, des Lebens Strenge,
Mein Zeugnis gegen dich, mein Rang im Staat,
Wird also dein Verschuld'gen überbieten,
Daß du ersticken wirst am eignen Wort
Und nach Verleumdung schmecken. Ich begann,
Und nun, entzügelt, nehmt den Lauf, ihr Sinne;
Ergieb dich meiner glühenden Begier,
Weg sprödes Weigern, zögerndes Erröten,
Das abweist, was es wünscht. Kauf deinen Bruder,
Indem du meinem Willen dich ergiebst,
Sonst muß er nicht allein des Todes sterben;
Ja, deine Härte soll den Tod ihm dehnen
Durch lange Martern. Antwort gieb mir morgen,
Sonst, bei der Leidenschaft, die mich beherrscht,
Ich werd' ihm ein Tyrann! Und dir sei klar,
Sprich, was du kannst; mein Falsch besiegt dein Wahr.

(Geht ab.)

Isabella. Wem sollt' ich's klagen! Wem ich dies erzählte,
Wer glaubt mir's? O gleisnerischer Mund,
Der mit der einen und derselben Zunge
Verdammtis spricht und Billigung zugleich!
Sich das Gesetz heißt schmiegen seiner Willfür
Und krümmt nach seinen Lüsten Recht und Unrecht,
Ihnen zu dienen. Hin zum Bruder eil' ich
Und fiel er auch durch allzuheißes Blut,
Doch lebt in ihm so reger Geist der Ehre,
Daß, hätt' er zwanzig Häupter hinzutreden
Auf zwanzig blut'ge Blöck', er böte sie,
Oh' seine Schwester ihren Leib entheiligt
In so abscheulicher Entweihung.
Ja, Claudio, stirb, ich bleibe keusch und rein;
Mehr als ein Bruder muß mir Keuschheit sein,
Ich sag' ihm noch, was Angelo beschieden,
Dann geh' er durch den Tod zum ew'gen Frieden. (Geht ab.)

Dritter Aufzug.

1. Scene.

Im Gefängnis.

Es treten auf der Herzog, Claudio und der Schließer.

Herzog. So hofft Ihr Gnade von Lord Angelo?

Claudio. Im Elend bleibt kein andres Heilmittel

Als Hoffnung nur:

Ich hoffe Leben, bin gefaßt auf Tod.

Herzog. Sei's unbedingt auf Tod! Tod so wie Leben

Wird dadurch süßer. Sprich zum Leben so:

Verlier' ich dich, so geb' ich hin, was nur

Ein Thor festhielte. Sprich: du bist ein Hauch,

Abhängig jedem Wechsel in der Luft,

Der diese Wohnung, die dir angewiesen,

Stündlich bedroht; du bist nur Narr des Todes;

Denn durch die Flucht strebst du ihm zu entgehn,

Und rennst ihm ewig zu. Du bist nicht edel;

Denn alles Angenehme, das dich freut,

Erwuchs aus Niederm. Tapfer bist du nicht;

Du fürchtest ja die zartgespaltne Zunge

Des armen Wurms; — dein bestes Ruhn ist Schlaf,

Den ruffst du oft und zitterst vor dem Tod,
 Der doch nichts weiter. Du bist nicht du selbst;
 Denn du bestehst durch Tausende von Körnern,
 Aus Staub entsprossen. Glücklich bist du nicht,
 Was du nicht hast, dem jagst du ewig nach,
 Bergessend, was du hast. Du bist nicht stetig,
 Denn selbst dein Aufres wechselt seltsam launisch
 Mit jedem Mond. Reich, bist du dennoch arm;
 Dem Esel gleich, der unter Gold sich krümmt,
 Trägt du den schweren Schatz nur eine Reise,
 Und Tod entlastet dich. Freunde hast du keine;
 Denn selbst dein Blut, das Vater dich begrüßt,
 Das du aus deinen Lenden dir gezeugt,
 Flucht deiner Gicht, dem Ausfluß und dem Fluß,
 Daß sie nicht schneller mit dir enden.
 Du hast zu eigen Jugend nicht noch Alter,
 Nein, gleichsam nur 'nen Schlaf am Nachmittag,
 Der beides träumt; denn all dein Jugendglanz
 Lebt wie bejährt und steht vom welken Alter
 Die Zehrung sich, und bist du alt und reich,
 Hast du nicht Blut noch Triebe, Mark noch Schönheit
 Der Güter froh zu sein. Was bleibt nun noch,
 Das man ein Leben nennt? Und dennoch birgt
 Dies Leben tausend Tode; dennoch scheu'n wir
 Den Tod, der all die Widersprüche löst.

Claudio. Habt Dank, mein Vater!
 Ich seh', nach Leben strebend, such' ich Sterben,
 Tod suchend, find' ich Leben. Nun, er komme!

Isabella kommt.

Isabella. Macht auf! Heil sei mit Euch und Gnad' und Frieden?
Schließer. Wer da? Herein! Der Wunsch verdient Willkommen!
Herzog. Bald, lieber Sohn, werd' ich Euch wiedersehn.

Claudio. Ehrwürd'ger Herr, ich dank' Euch.
Isabella. Ich wünsche nur ein kurzes Wort mit Claudio.
Schließer. Von Herzen gern; Herr, Eure Schwester ist's.
Herzog. Schließer, ein Wort mit Euch.
Schließer. So viel Ihr wollt.

Herzog. Verbergt mich, Freund, wo ich sie hören kann.

(Der Herzog und der Schließer ab.)

Claudio. Nun, Schwester, was für Trost?

Isabella. Nun ja, wie aller Trost ist; gut, sehr gut!
 Lord Angelo hat ein Geschäft im Himmel
 Und sucht dich aus als schnellen Abgesandten,

Wo du ihm bleibst als ew'ger Stellvertreter.
 Drum triff die beste Anstalt ungesäumt;
 Auf morgen reitest du.

Claudio. Ist denn kein Mittel?

Isabella. Nein; nur ein Mittel, das, ein Haupt zu retten,
 Zerspalten würd' ein Herz!

Claudio. So giebt es eins?

Isabella. Ja, Bruder, du kannst leben. —
 In diesem Richter wohnt ein teuflisch Mitleid;
 Willst du dies ansehn, wird dein Leben frei,
 Dich aber fesselt er bis in dein Grab.

Claudio. Wie? Ew'ge Haft?

Isabella. Ja, nenn' es ew'ge Haft; es wär' ein Zwang,
 Der, stünd' auch offen dir der weite Weltraum,
 Dich bänd' an einen Punkt.

Claudio. Von welcher Art?

Isabella. Von solcher Art, daß, wenn du eingewilligt,
 Du schältest ab die Ehre deinem Stamm
 Und bliebest nackt.

Claudio. Laß mich die Sache wissen!

Isabella. O Claudio, ich fürcht' für dich und zittre,
 Du möchtest ein fiebernd Leben dehnen wollen;
 Sechs oder sieben Winter teurer achten
 Als ew'ge Ehre. Hast du Mut zum Tod? —
 Des Todes Schmerz liegt in der Vorstellung;
 Der arme Kaiser, den dein Fuß zertritt,
 Fühlt körperlich ein Leiden, ganz so groß,
 Als wenn ein Riese stirbt.

Claudio. Weshalb beschämst du mich?

Meinst du, ich suche mir entschloßnen Mut
 Aus zartem Blumenschmelz? Nein, muß ich sterben,
 Grüß' ich die Finsternis als meine Braut
 Und drücke sie ans Herz!

Isabella. Das sprach mein Bruder;

Das war wie eine Stimme
 Aus meines Vaters Grab. Ja, du mußt sterben! —
 Du bist zu groß, ein Leben zu erkaufen
 Durch niedre Schmach! — Der außenheil'ge Richter —
 Des ernste Stirn und tiefbedachtes Wort
 Der Jugend Lenz verkümmert und die Thorheit sehucht,
 So wie der Falk die Taub' — ist doch ein Teufel;
 Sein innerer Schlamm ans Licht gebracht, erschien' er
 Ein Pfühl, tief wie die Hölle.

Claudio. Der fromme Angelo?

Isabella. Das ist die list'ge Liverei der Hölle,
Den frechsten Schall verkleidend einzuhüllen
In fromme Tracht. Glaubst du wohl, Claudio,
Wenn ich ihm meine Unschuld opfern wollte,
Du würdest frei?

Claudio. O Himmel! Ist es möglich?

Isabella. Ja, er vergönnte dir's, für solche Sünde,
Noch mehr hinfort zu sünd'gen. Diese Nacht
Soll das geschehn, was ich mit Abscheu nenne;
Sonst stirbst du morgen.

Claudio. Das sollst du nie.

Isabella. O wär' es nur mein Leben,
Ich würf' es leicht für deine Freiheit hin,
Wie eine Nadel!

Claudio. Dank dir, teure Schwester!

Isabella. Bereite dich auf morgen denn zum Tod!

Claudio. Ja. — — Fühlt auch er Begierden,
Für die er das Gefeg mit Füßen tritt,
Indem er's schärfen will? Dann ist's nicht Sünde,
Die kleinste mindstens von den Todessünden!

Isabella. Welch ist die kleinste?

Claudio. Wär' sie verdammlich, ein so weiser Mann,
Wie könnt' er eines Augenblickes Lust
Mit Ewigkeiten büßen? **Isabella!**

Isabella. Was sagt mein Bruder?

Claudio. Sterben ist entsetzlich!

Isabella. Und leben ohne Ehre hassenswerth!

Claudio. Ja! Aber sterben! Gehn, wer weiß wohin,
Daliegen, kalt, eng eingesperrt und faulen;
Dies lebenswarne, fühlende Bewegen
Ein Kloß von Thon, und dieser wonn'ge Geist,
Bertaucht in Feuerfluten oder schauernd
Umstarrt von Wüsten ew'ger Eisesmassen;
Gefekert sein in unsichtbare Stürme
Und mit rastloser Wut gejagt rings um
Die schwebende Erde; oder Schlimmres werden
Als selbst die Schlimmsten, die die schwärmende
Bermegne Phantasie in tiefster Hölle
Sich heulend vorstellt, das ist zu entsetzlich;
Das müd'ste, jammervollste ird'sche Leben
Das Alter, Mangel, Schmerz, Gefangenschaft

Dem Menschen auflegt — ist ein Paradies,
Gegen das, was wir vom Tode fürchten!

Isabella. Ach!

Claudio. O Liebste, laß mich leben!
Was du auch thust, den Bruder dir zu retten,
Natur ist so nachsichtig dieser Sünde,
Daß sie zur Tugend wird.

Isabella. O Tier!

O seige Memm'! O ehrvergesner Bube,
Soll meine Sünde dich zum Mann erschaffen? —
Ist's nicht blutschändrisch, Leben zu empfangn
Durch deiner Schwester Schmach? Was muß ich glauben?
Hilf Gott! War meine Mutter falsch dem Vater?
Denn solch entartet wildes Unkraut sproß
Niemals aus seinem Blute. Dir entzag' ich,
Stirb, fahre hin! Wenn auch mein Fußfall nur
Dein Schicksal wenden möcht', ich ließ es walten.
Ich bete tausendmal für deinen Tod,
Kein Wort zur Rettung.

Claudio. Schwester, hör' mich an.

Isabella. O psui, psui, psui! —
Dein Sünd'gen war kein Fall, war schon Gewerbe,
Und Gnade würd' an dir zur Kupplerin;
Am besten stirbst du gleich. (Will abgehen.)

Claudio. O hör' mich, Schwester!

Der Herzog kommt zurück.

Herzog. Ein Wort, o junge Schwester, nur ein Wort!

Isabella. Was ist Eu'r Wunsch?

Herzog. Wenn Eure Zeit es zuließe, hätte ich gern eine kurze
Unterredung mit Euch; diese Gewährung meiner Bitte würde zugleich
zu Eurem Frommen sein.

Isabella. Ich habe keine überflüssige Zeit; mein Verweilen
muß ich andern Geschäften stehlen; doch will ich noch etwas verweilen.

Herzog (beiseite zu Claudio). Mein Sohn, ich habe mit angehört,
was zwischen Euch und Eurer Schwester vorging. Angelo hatte nie
die Absicht, sie zu verführen; er hat nur einen Versuch auf ihre
Tugend gemacht, um sein Urteil über das menschliche Gemüt zu
schärfen. Sie, echter Ehre voll, entgegnete ihm die fromme Weigerung,
die er mit höchster Freude vernahm. Ich bin Angelos Weichtiger und
weiß, daß dieses wahr ist. Bereitet Euch deshalb auf den Tod;
schmeichelt Eurer Standhaftigkeit nicht durch trüglische Hoffnungen;
morgen müßt Ihr sterben; fallt auf Eure Kniee und macht Euch fertig.

Claudio. Laßt mich meine Schwester um Verzeihung bitten.

Die Liebe zum Leben ist mir so vergangen, daß ich bitten werde, davon befreit zu sein.

Herzog. Dabei bleibt. Lebt wohl! (Caudio ab.)

Der Schließer kommt zurück.

Schließer, ein Wort mit Euch.

Schließer. Was wünscht Ihr, Vater?

Herzog. Daß Ihr, wie Ihr kamt, jetzt wieder geht. Laßt mich ein wenig allein mit diesem Fräulein; meine Gefinnung und mein Kleid sind Euch Bürge, daß sie von meiner Gesellschaft nichts zu fürchten hat.

Schließer. Es sei so. (Geht ab.)

Herzog. Die Hand, die Euch schön erschuf, hat Euch auch gut erschaffen. Güte, von der Schönheit gering geachtet, läßt auch der Schönheit nicht lange ihre Güte; aber Sittsamkeit, die Seele Eurer Bildung, wird Euch auch immer schön erhalten. Von dem Angriff, den Angelo auf Euch versucht, hat mich der Zufall in Kenntnis gesetzt, und böte nicht die menschliche Schwachheit Beispiele für sein Straucheln, ich würde mich über Angelo wundern. Wie wollt Ihr's nun machen, diesen Statthalter zufriedenzustellen und Euren Bruder zu retten?

Isabella. Ich gehe gleich, ihm meinen Entschluß zu sagen; ich wolle lieber, daß mir ein Bruder nach dem Gesetz sterbe, als daß mir ein Sohn wider das Gesetz geboren werde. Aber, o! wie irrt sich der gute Herzog in diesem Angelo! Wenn er je zurückkommt und ich kann zu ihm gelangen, so werde ich meine Lippen umsonst öffnen oder diese Verwaltung enthüllen.

Herzog. Das würde nicht unrecht sein. Indes wie die Sache nun steht, wird er Eurer Anklage entgegen, er habe Euch nur prüfen wollen. Darum hestet Euer Ohr auf meinen Rat; meinem Wunsch, Gutes zu stiften, bietet sich ein Mittel dar. Ich bin überzeugt, Ihr könnt mit aller Rechtschaffenheit einem armen gekränkten Fräulein eine verdiente Wohlthat erzeigen; Euern Bruder dem zornigen Gesetz entreißen; Eure eigene fromme Seele rein erhalten und den abwesenden Herzog sehr erfreuen, wenn er vielleicht dereinst zurückkehren und von dieser Sache hören sollte.

Isabella. Fahrt fort, mein Vater. Ich habe Herz, alles zu thun, was der Reinheit meines Herzens nicht verwerflich erscheint.

Herzog. Tugend ist kühn, und Güte ohne Furcht. Höret Ihr nie von Marianne, der Schwester Friedrichs, des tapferen Helden, der auf der See verunglückte?

Isabella. Ich hörte von dem Fräulein, und Lob begleitete ihren Namen.

Herzog. Eben die sollte dieser Angelo heiraten. Mit dieser

war er feierlich verlobt und die Hochzeit festgesetzt; zwischen der Zeit des Verlöbnißes aber und dem Trauungstage ging das Schiff ihres Bruders Friedrich unter und mit ihm das Heiratsgut der Schwester. Nun denkt Euch, wie hart das arme Fräulein hierdurch getroffen ward. Sie verlor einen edeln und berühmten Bruder, dessen Liebe für sie von jeher die zärtlichste und brüderlichste gewesen; mit ihm ihr Erbteil und den Kern ihres Glückes, ihr Heiratsgut, mit beiden den ihr bestimmten Bräutigam, diesen redlich scheinenden Angelo!

Isabella. Ist es möglich? Und Angelo verließ sie wirklich? **Herzog.** Verließ sie in ihren Thränen, und trodnete nicht eine durch seinen Trost; widerrief sein Treuwort, indem er Entdeckungen über ihre verletzte Ehre vorgab; kurz, überließ sie ihrem Kummer, dem sie noch immer um seinetwillen ergeben ist, und er, ein Fels gegen ihre Thränen, wird von ihnen beneht, aber nicht erweicht.

Isabella. Welche Wohlthat vom Tode, wenn er dieses arme Mädchen aus der Welt nähme! Welche Ungerechtigkeit von diesem Leben, daß es diesen Mann leben läßt! Aber wie soll ihr hieraus Hilfe werden?

Herzog. Es ist eine Wunde, die Ihr leicht heilen könnt, und diese Kur rettet nicht allein Euren Bruder, sondern schützt Euch vor Schande, wenn Ihr sie unternehmt.

Isabella. Zeigt mir an, wie, ehrwürdiger Vater.

Herzog. Jenes Mädchen hegt noch immer ihre erste Neigung; seine ungerechte Lieblosigkeit, die nach Vernunftgründen ihre Zärtlichkeit ausgelöscht haben sollte, hat sie wie eine Hemmung im Strom nur heftiger und unaufhaltamer gemacht. — Geht Ihr zu Angelo; erwidert auf sein Begehren mit willfährigem Gehorsam; bewilligt ihm seiner Forderungen jegliche, nur behaltet Euch diese Bedingungen vor: erstlich, daß Ihr nicht lange bei ihm verweilen dürft; dann, daß Ihr für die Zeit alle Begünstigung der Dunkelheit und Stille sei, und daß der Ort den Umständen entspreche. Geseht er dies zu, dann gelingt alles. Wir bereden das gekränkte Mädchen, sich an Eurer Statt zur bestimmten Verabredung einzufinden. Wenn die Zusammenkunft hernach durch ihre Folgen bekannt wird, so kann ihn das bewegen, ihr Ersatz zu leisten, und dann wird auf diese Weise Euer Bruder gerettet, Eure Ehre bewahrt, die arme Marianne beglückt und der böse Statthalter entlarvt. Das Mädchen will ich unterrichten und auf seinen Anschlag vorbereiten. Willigt Ihr ein, dies alles auszuführen, so schützt die doppelte Wohlthat diesen Trug vor Tadel. Was dünkt Euch davon?

Isabella. Der Gedanke daran beruhigt mich schon, und ich hoffe, es wird zum glücklichsten Erfolg gedeihen.

Herzog. Es kommt alles darauf an, daß Ihr Eure Wille

durchführt. Eilt ungesäumt zu Angelo. Wenn er Euch um diese Nacht bittet, so sagt ihm Gewährung zu. Ich gehe sogleich nach Sankt Lucas; dort in der einsamen Hütte wohnt diese verstoßene Marianne. Dort suchst mich auf, und mit Angelo machst es ab, damit die Sache sich schnell entscheide.

Isabella. Ich danke Euch für diesen Beistand — lebt wohl, ehrwürdiger Vater! (Sie gehen ab zu verschiedenen Seiten.)

2. Scene.

Strasse vor dem Gefängnis.

Es treten auf der Herzog, Elbogen, Pompejus und Gerichtsdiener.

Elbogen. Nun wahrhaftig, wenn da kein Einhalt geschieht, und Ihr wollt mit aller Gewalt Manns- und Frauenleute wie das liebe Vieh verlaufen, so wird noch die ganze Welt braunen und weißen Bastard trinken.

Herzog. O Himmel! Was haben wir hier für Zeug!

Pompejus. Mit der lustigen Welt ist's zu Ende, seit sie von zwei Wucherern dem Lustigsten sein Handwerk gelegt hat und dem Schlimmsten von Gerichts wegen einen Pelzrod zuerkannt, um sich warm zu halten, und noch dazu gefüttert mit Lämmerfell und verbräut mit Fuchs, um anzudeuten, daß List besser fortkommt als Unschuld.

Elbogen. Geht Eurer Wege, Freund; Gott grüß' Euch, guter Vater Bruder.

Herzog. Und Euch, werter Bruder Vater. Was hat Euch dieser Mann zuleide gethan, Herr?

Elbogen. Dem Gefes hat er etwas zuleide gethan, Herr, und obendrein, Herr, halten wir ihn für einen Dieb; denn wir haben einen ganz besonderen Dietrich bei ihm gefunden, Herr, den wir an den Statthalter eingeschickt haben.

Herzog. Pfui, Schuft, ein Kuppler, ein verruchter Kuppler! —

Die Sünde, die dein Beistand fördern hilft,

Beschafft dir Unterhalt; denk, was das heißt,

Den Banst sich füllen, sich den Rücken kleiden

Mit so unsauberem Laster! Sprich zu dir:

Von ihren schändlichen und vieh'schen Lüsten

Trink' ich und esse, kleide mich und lebe — —

Und glaubst du wohl, dein Leben sei ein Leben,

Von solchem Stant sich nährend. Geh! Thu Buße! —

Pompejus. Freilich, auf gewisse Weise stinkt es, Herr; aber doch, Herr, könnt' ich beweisen . . .

Herzog. Ja, giebt der Teufel dir Beweis für Sünde,

Bist du ihm überwiesen. — Führt ihn fort; Zucht und Ermahnung müssen wirksam sein, Eh' solch ein störrig Vieh sich bessert.

Elbogen. Er muß vor den Statthalter, Herr, der hat ihn gewarnt, der Statthalter kann solch Hurenvolf nicht ausstieben; wenn er dergleichen Hurenhändlerhandwerk treibt und kommt vor ihn, da wär' ihm besser eine Meile weiter.

Herzog. So mancher scheint von allen Fehlern rein; O wär' er's auch! und jeder Fehl vom Schein! —

Lucio kommt.

Elbogen. Sein Hals wird's nun bald machen wie Euer Leib, Herr; ein Strick darum.

Pompejus. Da wittere ich Rettung: ich rufe Bürgschaft; hier kommt ein Edelmann, ein Freund von mir.

Lucio. Was macht mein edler Pompejus? Was, an Cäsars Wagen? Bist du in Triumph aufgeführt? Was? Wo sind nun deine Pygmalionsbilder, deine neugeborenen Weiber, die einem eine Hand in die Tasche stecken und sie als Faust wieder herausziehen? Was hast du für eine Replik, he? Wie gefällt dir diese Melodie? Manier und Methode? Ist sie nicht im letzten Regen erloschen? Nun, was sagst du, alte Bettel? Ist die Welt noch, wie sie war, mein Gut? Wie ist ihr Lauf? Geht's betrübt und einsilbig? Oder wie? Was ist der Humor davon?

Herzog. Immer so und wieder so! Immer schlimmer!

Lucio. Wie geht's meinem niedlichen Schätzchen, deiner Frau? Beschafft sie noch immer Kunden, he?

Pompejus. I nun, Herr, sie war mit ihrem Vorrat von gesalzenem Fleisch zu Ende, nun hat sie sich selbst in die Beize gegeben.

Lucio. Ei, recht so; so gehört sich's; so muß es sein: Eure Fische immer frisch, Eure Hölerin in der Lauge; so ist's der Welt Lauf, so muß es sein. Begiebst du dich ins Gefängnis, Pompejus?

Pompejus. Ja, mein Seel', Herr.

Lucio. Ei, das läßt sich hören, Pompejus! Glück zu! — Geh, sag, ich hätte dich hingeschickt; Schulden halber, Pompejus, oder vielleicht — —

Elbogen. Weil er ein Kuppler ist, weil er ein Kuppler ist. **Lucio.** Schön! Darum ins Gefängnis mit ihm, wenn sich das Gefängnis für einen Kuppler gehört, so geschieht ihm ja sein Recht, ein Kuppler ist er unleugbar, und zwar von alters her; ein geborener Kuppler. Leb wohl, teurer Pompejus, empfiehlt mich dem Gefängnis; Ihr werdet wohl nun ein guter Haushalter werden, denn man wird Euch zu Hause halten.

Pompejus. Ich hoffe doch, Euer Hochgeboren wird für mich Bürge sein?

Lucio. Nein, wahrhaftig, das werd' ich nicht, Pompejus; das ist jetzt nicht Mode. Ich will mich für dich verwenden, daß man dich noch länger sitzen läßt; wenn du dann die Geduld verlierst, so zeigst du, daß du Haare auf den Zähnen hast. Leb wohl, waderer Pompejus! — Guten Abend, Vater!

Herzog. Gleichfalls.

Lucio. Schminkt sich Briggittchen noch immer, Pompejus?

Elbogen. Fort mit Euch! Kommt jetzt!

Pompejus. Ihr wollt also dann nicht Bürge sein, Herr?

Lucio. Weder dann noch jetzt. — Was giebt's auswärts Neues, Vater? — Was giebt's Neues?

Elbogen. Fort mit Euch! Kommt jetzt!

Lucio. Fort, ins Hundeloch, Pompejus! Fort! —

(Elbogen, Pompejus und Gerichtsdiener gehen ab.)

Was giebt's Neues vom Herzog, Vater?

Herzog. Ich weiß nichts; könnt Ihr mir etwas mitteilen?

Lucio. Einige sagen, er sei beim Kaiser von Rußland; andere, er sei nach Rom gereist. Wo meint Ihr, daß er sei.

Herzog. Ich weiß es nicht; aber wo er sein mag, wünsch' ich ihm Gutes.

Lucio. Das war ein toller, phantastischer Einfall von ihm, sich aus dem Staat wegzustehlen und sich in die Bettelei zu werfen, zu der er nun einmal nicht geboren ist. Lord Angelo herzogt indes recht tapfer in seiner Abwesenheit; er nimmt das galante Wesen rechtsschaffen ins Gebet.

Herzog. Daran thut er wohl.

Lucio. Ein wenig mehr Milde für die Niederlichkeit könnte ihm nicht schaden, Vater; etwas zu sauerböpsch in dem Punkt, Vater.

Herzog. Es ist ein zu allgemeines Laster, und nur Strenge kann es heilen.

Lucio. Freilich, das Laster ist von großer Familie und vornehmer Verwandtschaft; aber es ist unmöglich, es ganz auszurotten, Vater, man müßte denn Essen und Trinken abschaffen. Man sagt, der Angelo sei gar nicht auf dem ordentlichen Wege der Natur von Mann und Weib erzeugt; sollte das wohl wahr sein? Was meint Ihr?

Herzog. Wie wäre er denn erzeugt?

Lucio. Einige erzählen, eine Meernixe habe ihn gelaiht; andere, er sei von zwei Stockfischen in die Welt gesetzt: aber das ist gewiß, daß, wenn er sein Wasser abschlägt, der Urin gleich zu Eis gefriert, daran ist nicht der mindeste Zweifel; er ist eine Marionette ohne Zeugungskraft, das kann nicht in Abrede gestellt werden.

Herzog. Ihr scherzt, mein Herr, und führt lose Reden.

Lucio. Zum Henter, ist denn das nicht eine unbarmherzige Manier, um eines rebellischen Hofenlases willen einen Mann das Leben zu nehmen? Hätte der Herzog, der jetzt abwesend ist, das wohl je gethan? Ehe der einen hätte hängen lassen um hundert Bastarde, hätte er das Kostgeld für ein ganzes Tausend aus seiner Tasche bezahlt. Er war kein Kostverächter, er verstand den Dienst, und das machte ihn nachsichtig.

Herzog. Ich habe nie gehört, daß man dem abwesenden Herzog eben mit Weibern hätte viel nachsagen können; er hatte dazu keinen Gang.

Lucio. O Herr, da seid Ihr im Irrtum! —

Herzog. Unmöglich!

Lucio. Was? Der Herzog nicht? Ja doch! Fragt nur Euer altes funfzigjähriges Bettelweib; er pflegte ihr immer einen Dukaten in ihre Klapperbüchse zu stecken. Der Herzog hatte seine Mäden; er war auch gern betrunken, das glaubt mir auf mein Wort.

Herzog. Ganz gewiß, Ihr thut ihm Unrecht.

Lucio. Herr, ich war sein vertrauter Freund; ein Duckmäuser war der Herzog, und ich glaube, ich weiß, warum er davongegangen ist.

Herzog. Nun, sagt mir doch, warum denn?

Lucio. Nein, um Vergebung, das ist ein Geheimnis, das man zwischen Zähnen und Lippen verschließen muß. Aber so viel kann ich Euch doch zu verstehen geben: der größte Teil seiner Untertanen hielt den Herzog für einen verständigen Mann.

Herzog. Verständig? Nun, das war er auch ohne Frage!

Lucio. Ein sehr oberflächlicher, unwissender, leichtsinniger Gesell! **Herzog.** Entweder ist dies Neid oder Narrheit von Euch oder Irrtum; der ganze Lauf seines Lebens, die Art wie er das Staatsruder geführt, würden, wenn es der Bürgschaft bedürfte, ein besseres Zeugnis von ihm ablegen. Laßt ihn nur nach dem beurteilt werden, was er geleistet hat, und er wird dem Reide selbst als ein Gelehrter, ein Staatsmann und ein Soldat erscheinen. Deshalb redet Ihr ohne Einsicht; oder wenn Ihr mehr Verstand habt, wird er sehr von Eurer Bosheit verfinstert.

Lucio. Herr, ich kenne ihn und liebe ihn.

Herzog. Liebe spricht mit besserer Einsicht, und Einsicht mit mehr Liebe.

Lucio. Et was, Herr, ich weiß, was ich weiß.

Herzog. Das kann ich kaum glauben, da Ihr nicht wißt, was Ihr sprecht. Aber wenn der Herzog je zurückkehrt — wie wir alle beten, daß es geschehen möge — so laßt mich Euch ersuchen, Euch vor ihm zu verantworten. Habt Ihr der Wahrheit gemäß gesprochen, so

habt Ihr Mut, es zu vertreten. Meine Pflicht ist, Euch dazu aufzufordern, und deshalb bitt' Euch, wie ist Euer Name?

Lucio. Herr, mein Name ist Lucio; der Herzog kennt mich

Herzog. Er wird Euch noch besser kennen lernen, wenn ich so lange lebe, daß ich ihm Nachricht von Euch geben kann.

Lucio. Ich fürchte Euch nicht.

Herzog. O, Ihr hofft, der Herzog werde nicht zurückkehren, oder Ihr haltet mich für einen zu unbedeutenden Gegner. Und in der That, ich kann Euch wenig schaden; Ihr werdet dies alles wieder abschwören.

Lucio. Ehe will ich mich henken lassen; du irrst dich in mir, Vater. Doch genug hiervon. Kannst du mir sagen, ob Claudio morgen sterben muß oder nicht?

Herzog. Warum sollte er sterben, Herr?

Lucio. Nun, weil er eine Flasche mit einem Trichter gefüllt. Ich wollte, der Herzog, von dem wir reden, wäre wieder da. Dieser impotente Nachthaber wird die Provinz durch Enthaltsamkeit entvölkern; nicht einmal die Sperlinge dürfen an seiner Dachtraufe bauen, weil sie verbuhlt sind. Der Herzog hätte gewiß, was im Dunkeln geschah, auch im Dunkeln bestraft; er hätte es nimmermehr ans Licht gebracht; ich wollte, er wäre wieder da! Wahrhaftig, dieser Claudio wird verdammt, weil er eine Schleife aufgeknüpft! Leb wohl, guter Vater, ich bitte dich, schließ mich in dein Gebet. Der Herzog, sage ich dir, verschmäht auch Fleisch am Freitag nicht. Er ist jetzt über die Zeit hinaus, und doch sag' ich dir, er würde eine Bettlerin schnäbeln, und röche sie nach Schwarzbrot und Knoblauch. Sag nur, ich hätte dir's gesagt! Leb wohl. (Ab.)

Herzog. Nichts rettet Macht und Größe vor dem Gift

Der Schmähsucht; auch die reinste Unschuld trifft

Verleumdung hinterücks, ja selbst den Thron

Erreicht der tüd'schen Lasterzunge Hohn. —

Doch wer kommt hier?

Escalus, der Schlichter, die Kupplerin und Gerichtsdiener treten auf.

Escalus. Fort, bringt sie ins Gefängnis! —

Kupplerin. Liebster gnädiger Herr, habt Mitleid mit mir. Euer Gnaden gilt für einen sanftmütigen Herrn; liebster gnädiger Herr! —

Escalus. Doppelt und dreifach gewarnt und immer das nämliche Verbrechen! — das könnte die Gnade selbst in Wut bringen und zum Tyrannen machen.

Schlichter. Eine Kupplerin, die es seit elf Jahren treibt, mit Euer Gnaden Vergunst! —

Kupplerin. Gnädiger Herr, das hat ein gewisser Lucio mir

eingerrührt. Jungfer Käthchen Streckling war schwanger von ihm zu des Herzogs Zeit, er versprach ihr die Ehe; sein Kind ist fünfviertel Jahr alt auf nächsten Philippi und Jacobi; ich habe es selbst aufgefüttert, und seht nun, wie er mit mir umspringen will.

Escalus. Dies ist ein Mensch von sehr schlechter Aufführung, ruft ihn vor uns. Fort mit ihr ins Gefängnis; weiter kein Wort mehr! — (Kupplerin und Gerichtsdiener ab.)

Schlichter, mein Amtsgenosse Angelo läßt sich nicht überreden; Claudio muß morgen sterben. Besorgt ihm geistlichen Zuspruch, und was er zu christlicher Erbauung bedarf. Wenn mein Bruder gleiches Mitleid wie ich empfände, so stände es nicht so um Claudio.

Schlichter. Gnädiger Herr, dieser Vater ist bei ihm gewesen und hat ihm mit Rat beigegeben, dem Tode entgegenzugehen.

Escalus. Guten Abend, guter Vater!

Herzog. Gnade und Segen über Euch! —

Escalus. Von wannen seid Ihr?

Herzog. Nicht diesem Land gehör' ich, wo mich Zufall für eine Zeitlang hält. Ich bin ein Bruder Aus frommem Orden, jüngst von Rom gekommen Mit wicht'gem Auftrag seiner Heiligkeit.

Escalus. Was giebt's Neues im Auslande?

Herzog. Nichts; außer daß Rechtschaffenheit an einem so starken Fieber leidet, daß ihre Auflösung sie heilen muß. Nur dem Neuen wird nachgefragt, und es ist ebenso gefährlich geworden, in irgend einer Lebensbahn alt zu werden, als es schon eine Tugend ist, in irgend einem Unternehmen standhaft zu bleiben. Kaum ist noch so viel Vertrauen wirksam, um der Gesellschaft Sicherheit zu verbürgen; aber Bürgschaft so überlei, daß man allen Umgang verwünschen möchte. Um diese Rätsel dreht sich die ganze Weisheit der Welt; dies Neue ist alt genug und dennoch das Neue des Tages. Ich bitt' Euch, Herr, von welcher Gesinnung war Euer Herzog?

Escalus. Von der, daß er vorzüglich dahin strebte, sich genau selbst kennen zu lernen.

Herzog. Welchen Vergnügungen war er ergeben?

Escalus. Mehr erfreut, andere froh zu sehen, als froh über irgend etwas, das zu seinem Vergnügen geschah; ein Herr, der in allen Dingen mäßig war. Doch überlassen wir ihn seinem Schicksal mit einem Gebet für sein Wohlergehen und vergönnt mir die Frage, wie Ihr Claudio vorbereitet fandet? Wie ich höre, habt Ihr ihm Euren Besuch gegönnt.

Herzog. Er bekennt, sein Richter habe ihn nicht mit zu strengem Maß gemessen; vielmehr demüthigt er sich mit großer Ergebung vor dem Ausspruch der Gerechtigkeit. Doch hatte er sich, der Eingebung

seiner Schwachheit folgend, manche täuschende Lebenshoffnung gebildet, die ich allmählich herabgestimmt habe, und jetzt ist er gefaßt auf den Tod.

Escalus. Ihr habt dem Himmel Euer Gelübde und dem Gefangenen alle Pflichten Eures Berufs erfüllt. Ich habe mich für den armen jungen Mann bis an die äußerste Grenze meiner Bescheidenheit verwendet; aber meines Genossen Gerechtigkeit zeigte sich so streng, daß er mich zwang, ihm zu sagen, er sei in der That die Gerechtigkeit selbst.

Herzog. Wenn sein eigener Wandel dieser Schroffheit seines Verfahrens entspricht, so wird sie ihm wohl anstehen; sollte er aber selber fehlen, so hat er sich sein eigenes Urtheil gesprochen.

Escalus. Ich gehe, den Gefangenen zu besuchen. Lebt wohl!

Herzog. Friede sei mit Euch!

(Escalus und der Schiefer gehen ab.)

Wer führen will des Himmels Schwert,
Muß heilig sein und ernst bewährt,
Selbst ein Muster, uns zu leiten,
So festzustehn wie fortzuschreiten;
Gleiches Maß den fremden Fehlern
Wie dem eignen Frevel wählen.
Schande dem, der tödlich schlägt
Unrecht, das er selber hegt!
Schmach, Angelo, Schmach deinem Nichten,
Der fremde Spreu nur weiß zu sichten!
Wie oft birgt innre schwere Schuld,
Der außen Engel scheint an Huld;
Wie oft hat Schein, in Sünd' erzogen,
Der Zeiten Auge schon betrogen,
Daß er mit dünnen Spinnweben
Das Schwerste, Größte mag erheben! —
List gegen Bosheit wend' ich nun:
Lord Angelo soll heute ruhn
Bei der Verlobten, erst Verschmähten;
So soll der Trug den Trug vertreten,
Falschheit die Falschheit überwinden,
Und neu der alte Bund sich gründen. (26.)

Vierter Aufzug.

1. Scene.

Zimmer in Mariannens Hause.

Marianne sitzend; ein Knabe singt.

Lied.

Bleibt, o bleibt ihr Lippen ferne,
Die so lieblich falsch geschworen,
Und ihr Augen, Morgensterne,
Die mir keinen Tag geboren,
Doch den Kuß gieb mir zurück!
Gieb zurück,
Falsches Siegel falschem Glück,
Falschem Glück!

Marianne. Brich ab dein Lied, und eile schnell hinweg;
Hier kommt ein Mann des Trostes, dessen Kat
Oft meinen wildempörten Gram gestillt. (Knabe ab.)

Der Herzog tritt auf.

O lieber Herr, verzeiht! Ich wünschte fast
Ihr hättet nicht so sangreich mich gefunden:
Entschuldigt mich, und glaubt wie ich's Euch sage,
Die Plage ist mir Lust und Lust nur Plage.

Herzog. Recht wohl; doch üben Töne Zauberkraft,
Die Schlimmes gut, aus gutem Schlimmes schafft. —
Ich bit' Euch, sagt mir, hat hier jemand heut nach mir gefragt?
Eben um diese Stunde versprach ich, ihn hier zu treffen.

Marianne. Es hat niemand nach Euch gefragt; ich habe hier
den ganzen Tag gelesen.

Isabella kommt.

Herzog. Ich glaube Euch ohne Bedenken; die Zeit ist da, eben
jetzt. Ich muß Euch bitten, Euch auf einen Augenblick zu entfernen;
ich denke, wir sprechen uns gleich wieder, um für Euch etwas Gutes
einzuleiten.

Marianne. Ich bin Euch stets verpflichtet. (26.)

Herzog. Seid höchlich mir willkommen! —

Was hat der treffliche Regent beschlossen?

Isabella. Sein Garten ist umringt von einer Mauer,
An einen Weinberg lehnet er im West,
Und zu dem Weinberg führt ein Lattenthor,
Das dieser größte Schlüssel öffnen wird;
Der andre schließt ein kleines Pörtchen auf,